

das östlich davon gelegen war — wurde nach den Kirchrechnungen in den Jahren 1672/73 erbaut, da das alte nicht mehr bewohnbar war; heißt es doch in der Lokalvisitation von 1598: „Der Schulmeister hat eine böse Wohnung, keine Feueresse noch Backofen; sie wollens ihm aber bauen.“ (Lehrer war damals ein Heinrich Fischer; sein Nachfolger ist wohl der im Jahre 1644 gestorbene Erhard Hendel, auch Händell geschrieben.)

Ein regelmäßiger Schulunterricht war natürlich, wie anderwärts, so auch in Marieney vor dem 19. Jahrhundert nicht zu finden. Zu der Zeit des Lehrers Andreas Schetelich wurde, wie aus dem Visitations-Protokoll von 1667 hervorgeht, nur $\frac{1}{4}$ Jahr lang im Winter unterrichtet — und auch da könnte, wie es heißt, der Schulbesuch fleißiger sein.

Dieser Andreas Schetelich starb nach 31 jähr. Amtierung am 4. April 1693 im 61. Lebensjahre. Ihm folgte sein Sohn Andreas Schetelich, der am 9. August 1721 starb. Sein Nachfolger war ein Johann Gottlieb Rindermann, der nach 45 jähriger Tätigkeit im Schuldienste als Emeritus am 26. Januar 1767 starb; dessen Sohn Karl Ernst Rindermann, sein unmittelbarer Nachfolger (1762 wird er im Kirchenbuche als Schulmeister-Substitut bezeichnet, ebenso noch 1764, in diesem Jahre aber auch sein Vater als Emeritus), starb am 3. Oktober 1785. Sein Nachfolger war Johann Traugott Tanzer, bis 1799 im Schulamte.

Auf Tanzer folgte 1799 Johann Gottlob Mosen, der bis 1823 in Marieney als „Schulmeister“ wirkt. (Der ursprüngliche Name ist Moses, der auch heute noch im Vogtlande, z. B. in Arnoldsgrün, vorkommt; erst 1844 wurde er „laut Hoher Kreisdirektionsverordnung“ in Mosen umgewandelt, wie bei dem Eintrag der Geburt Julius Mosens im Kirchenbuche vermerkt ist.)

Er ist der Vater von Julius August Mosen, der in Marieney am 8. Juli 1803 geboren wurde und als Dramaturg in Oldenburg am 10. Oktober 1867 starb. Als Dichter hat sich Julius Mosen einen geachteten Namen erworben, und das Vogtland, zumal aber sein Geburtsort Marieney, darf auf ihn stolz sein. Einzelne seiner Gedichte vor allem sind ein bleibendes Eigentum des deutschen Volkes geworden, wie „Der Trompeter an der Ragbach“, „Die letzten Behn vom vierten Re-

giment“, „Der Kreuzschnabel“ u. a., ganz besonders aber sein „Andreas Hofer“, ein Lieblingslied unseres Volkes, das gesungen wird, soweit die deutsche Zunge klingt. —

Mosens Nachfolger war Johann Friedrich Bräcklein, unter dem der Unterricht in zwei getrennten Klassen — der sogenannten „großen und kleinen Schule“ — eingeführt wurde. Auf Bräcklein folgte im Jahre 1870 Karl Friedrich Moritz Loos, unter dem das Marieneyer Schulwesen einen weiteren wichtigen Fortschritt machte: die zunehmende Bevölkerung des Dorfes und die wachsende Zahl der Schulkinder brachte es mit sich, daß man im Jahre 1880 an Stelle der bisherigen zweiklassigen eine dreiklassige Volksschule einrichtete, die aber nur von einem Lehrer verwaltet wurde.

Auf die Dauer war dieser Zustand, der außerordentliche Anforderungen an die Kraft des Lehrers stellte, nicht aufrecht zu erhalten — und so schritt man denn im Jahre 1903 zur Einrichtung von vier Klassen und zur Anstellung eines Hilfslehrers neben dem Kirchschullehrer.

Da in der alten Schule nur ein Lehrzimmer war, wurde für die beiden Klassen des Hilfslehrers ein Raum gemietet, bis der sich nun immer dringender nötig machende Schulneubau vollendet sein würde.

Nach mancherlei Verhandlungen beschloß der Schulvorstand endlich 1906, eine neue Schule zu errichten, und zwar auf dem sogenannten unteren Schafgarten, den die Schulgemeinde zu diesem Zwecke vom Rittergute erwarb. In der „heimatlichen Bauweise“ wurde das Schulhaus nach den Plänen des Baurats Grothe-Dresden errichtet und am 11. Dezember 1907 geweiht. (Bausumme etwa 45 000 Mk.)

Das schmucke, mit einem Türmchen gekrönte Gebäude, in dem die Wohnungen der Lehrer und die Unterrichtsräume völlig getrennt sind, bildet unstreitig eine Zierde des Ortes.

Die beiden Lehrer, die jetzt in dem neuen Schulhause unterrichten, sind: Kantor Friedrich Hermann Stöhr (Nachfolger von Loos seit 1890) und Hilfslehrer Otto Ahnert.

Wird der Kirchplatz im Süden von dem alten Kirchschulgrundstück begrenzt, so im Norden von der Pfarre, die, etwa nur 10 m von der Kirche entfernt, im geraden Gegensatze zu dieser